

publizierten Kapitel füllen immerhin die Seiten 42-547. So versteht man leicht, daß in Zukunft noch zwei weitere Bände (III und IV) die Kapitel 20-50 enthalten werden.

Weil der 2. Teil sich mehr mit der Reduzierung des Unterschiedes zwischen den göttlichen Personen zu den bloßen Namen beschäftigte, geht es hier vielmehr um die Eigenschaften der Hypostasen, die bloß als Hypostasen oder *Prosopa* zu verstehen wären. Weil nur diese Eigenschaften die Personen (*prosopon*) vollständig bestimmen sollten, wie Damian denkt, darum sollte, wie Petrus meint, eine sabellianische Vorstellung Gottes entstehen. Die Bedeutung dieses *Prosopon* nähert sich dann der etymologischen Funktion der Bühnenmasken. Der sogenannte »Mehrzeilige Brief« oder *Epistula prolixa* des Damian wird von Petrus sehr häufig genau zitiert und dann manchmal *ad hominem* durch ein breites patristisches Dossier widerlegt. Der 3. Teil ist nach Ostern 687 (und nicht 688, wie man noch in Bd. II, S. xx lesen konnte) geschrieben worden, da auch der achte Osterbrief Damians zitiert ist (S. 518-9). Im vorigen Band wurde bereits beschrieben, wie die beiden Patriarchen sich gegenseitig nicht annahmen. Die Beleidigung, die Petrus von Damian zu ertragen hat, erscheint an mehreren Stellen im Vordergrund. Der Text der Zitate umfaßt beinahe die Hälfte des 3. Teils, weil immer unterstrichen wird, wie die großen Kirchenväter sich mit der Trinität viel vorsichtiger als Damian befaßt haben. Dieser Umstand erlaubt uns, einen Überblick über die Regale der Bibliothek des Petrus zu bekommen. Siebzehn Autoren werden erwähnt. Nach Damian selbst werden Severus und dann die Kappadokier am meisten zitiert. Bemerkenswert ist ein Zitat aus einem 3. Buch über den Heiligen Geist von Amphilochius von Ikonium, das bisher nicht bekannt war. Das Zitat ist selbst in den Text der zitierten *Epistula prolixa* von Damian eingebettet (S. 421). Die 19 syrisch erhaltenen Kapitel füllen nicht weniger als 250 Seiten der Ausgabe. Diese sind sehr angenehm auf Englisch auf der linken Seite übersetzt, so daß die Seiten sich fast überall genau widerspiegeln. Diese seltene Ausführung erlaubt es dem Leser, leicht den verlorenen griechischen Text zu spüren. Man darf fragen, ob die Autoren, die mit zahlreichen syrischen Wiedergaben aus den griechischen Vätern eine so große Erfahrung erreicht haben, nicht jetzt eine Rückübersetzung ins Griechische machen könnten, wodurch diese zu wenig bekannte Periode am Ende des 7. Jahrhunderts noch klarer als ursprünglich griechisch überliefert erschiene. Es ist erstaunlich, wie gut die monophysitische Kirche von Antiochien ihre Dokumente bewahrt hat. Auch diese ausgedehnten Streitigkeiten über die Personen der Trinität im Rahmen der arabischen Ghassänidischen Herrschaft lassen besser verstehen, wie bei denselben Arabern ein Monotheismus entstanden ist, in dem die Verteidiger der Personen in der Trinität als untreue *Assoziationisten* (*mušārikūn*) gelten. Mit dieser Reihe völlig ursprünglicher Quellen hat sich das Corpus Christianorum die Anerkennung aller Patristiker in hohem Maße erworben.

Michel van Esbroeck

Daniel Ridings, *The Attic Moses: The Dependency Theme in Some Early Christian Writers*, Göteborg, Acta Universitatis Gothoburgensis 1995 (= *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 59), 270 S., ISBN 91-7346-275-6

Diese in leicht überarbeiteter Form zum Druck vorgelegte schwedische Dissertation setzt sich mit der Behauptung namhafter patristischer Autoren auseinander, die griechischen Philosophen seien von der jüdischen Bibel abhängig oder gar ihre Plagiatoren gewesen. Das Thema betrifft zwar nicht im engeren Sinne den christlichen Orient, ist aber von grundlegender Bedeutung für die apologetische Argumentation der christlichen Patristik und sollte daher auch in dieser Zeitschrift nicht unbeachtet bleiben.

Der Autor sieht seine Aufgabe darin, die Beiträge dreier von ihm selbst ausgewählter einschlägiger Autoren, Klemens von Alexandrien (2. Jh.), Eusebios von Kaisareia (ca. 260-339/40) und Theo-

doret von Kyrrhos (ca. 393-ca. 466), zur sog. Dependenzfrage, im Falle des Klemens auch unter breiter Berücksichtigung der Forschungsgeschichte (die aus der Sicht der Dependenzfrage zu den beiden anderen Autoren nur spärlich vorliegt), möglichst erschöpfend auszuwerten.

Der Beginn mit dem Alexandriner ist unmittelbar einleuchtend, denn er ist zwar nicht der Erfinder der Dependenz-These (der Vf. nennt selbst Philon und Justin als Vorläufer), aber der erste tief mit dem griechischen Denken vertraute christliche Gelehrte, der in seinen Werken versucht, den Glauben wissenschaftlich zu begründen, im »Protreptikos« dem Ungläubigen, im »Paidagogos« dem Katechumenen; in den »Stromateis« weist er dem Christentum in umfassender Weise seinen eigenen Platz zwischen Griechentum, Judentum und Gnosis an.

Die in den Werken des Klemens verstreut und unsystematisch angeordneten Beiträge zur Dependenz-These ordnet der Vf. nach den Gesichtspunkten »General statements«, »Theology« (Beiträge der Griechen zur Gottesfrage), »Laws« (Abhängigkeit gesetzlicher Regelungen bei Pythagoras und Platon vom mosaischen Gesetz), »Ethics«, »Cosmology«, »Anthropology« (Zitate aus griechischen Autoren für die Vorstellung von Gen. 2,7, der Mensch sei ein aus Erde geschaffenes, von Gott be-seeltes Wesen), »Eschatology« (griechische Jenseitsvorstellungen). Nach den Ausführungen zu diesen Themenkreisen werden in einer Tabelle die Kernzitate aus den Werken des Klemens thematisch bzw., falls möglich, nach Stellen bei griechischen Autoren und deren Äquivalent in der Bibel aufgelistet. Am Schluß folgen unter »Evaluation« noch einige grundsätzliche Ausführungen.

Ähnlich verfährt der Vf. mit den anderen beiden Autoren. Er wählte Eusebios aus, weil dieser mit seinem Doppelwerk »Praeparatio Evangelica« und »Demonstratio Evangelica« »the most ambitious and learned Christian apology in patristic literature« verfaßte. Theodoret wurde als dritter aufgenommen, weil er mit seiner »Graecarum affectionum curatio« »the most readable apology« gegen die Heiden schrieb, aber auch, weil seinem Werk im 4. Jh. die Debatte um den Stellenwert der christlichen παιδεία vorausgegangen war. Für Eusebios ergeben sich außer den für Klemens genannten noch die Ordnungsgesichtspunkte »Martyrdom« (der Gerechte in Platons Staat 361b-362a, der, nach dem Vorbild der biblischen Propheten, wegen seiner Gerechtigkeit zu leiden hat) und »Others« (z. B. das biblische Bild vom Hirten in Platons Staat 345b-e); bei Theodoret folgen auf »Theology« die Aspekte »Cosmology«, »Divine Providence«, »Sacrifice« (Ausführungen des Porphyrios in »De abstinentia« zu Fragen des Opfers) und wieder »Eschatology«.

In einem Schlußkapitel wirft der Vf. einen Blick auf die Geschichte der Dependenz-These vor und nach den ausgewerteten Autoren. Bemerkenswert sind seine Ausführungen zu dem fundamentalen Unterschied zwischen der Rolle der Dependenz in der Antike und in der Zeit ab der Renaissance: Diente sie im ersten Fall der Auseinandersetzung mit gebildeten Heiden, so sollte sie in der italienischen Renaissance die Verschmelzung platonischen Gedankengutes mit der christlichen Theologie rechtfertigen, so bei dem in Italien lebenden Byzantiner Bessarion und den italienischen Humanisten Leonardo Bruni, Marsilio Ficino und Pico della Mirandola, deren Versuch, einen christlichen Platonismus zu begründen, bis ins frühe 18. Jh. hinein nachwirkte.

Franz Tinnefeld

I. V. Krivušin, Roždenie cerkovnoj istoriografii: Evsevij Kesarijskij. Učebnoe posobie (= Die Geburt der Kirchengeschichtsschreibung. Eusebios von Kaisaria. Studienhilfe), Ivanovo 1995, 68 S., ISBN 5-230-01730-9

Wie der Untertitel besagt, will der Verfasser mit diesem Büchlein den Studenten der Alten Geschichte und der Kirchengeschichte eine Einführung in das bedeutende Kirchengeschichtswerk des Eusebios vermitteln. Kapitel 1 behandelt das Thema der »vorchristlichen« Geschichte (Buch I, Kap. 1-4 der Kirchengeschichte), die Eusebios im wesentlichen vom Wirken des Logos Christus